Der Becrönte Iron-Jüffer

An dem

Heiligen Blut-Zeugen JOANNES

Von

Nepomuck

Vorgestellet /

Da in der Königlichen Hof-Kirche zu Maria-Loreto in Wien bey denen WW. EE. PP. Augustinern Baarfüssern die Gedächtnuß bemeldten Heiligen mit ausserordentlicher Feyerlichkeit eine von Weyland Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät hinterlassene Kayserliche Hof-Kriegs-Cantzley begienge.

Den 3ten Brachmonaths an dem Heil. Pfingst-Montag im Jahr 1743.

Von

P. DON PIO MANZADOR, Regulirten Priester des Heil. Pauli und gewöhnlichen Sonntags-Prediger bey St. Michael in Wien.

Wien, gedruckt bey Frantz Andre Kirchberger, Universitäts-Buchdruckern auf dem alten Fleischmarckt im Kullmayrischen Haus.

B-370161/Adl.7

THEMA.

Data est ei Corona, & exivit vincens, ut vinceret.

Ihm ward die Cron gegeben / und er kam als ein Obsieger hervor zu siegen. In der geheimen Offenbarung Joannis c. 6. v. 2.

DEr höchste Zweck / auf welchen in dieser Welt die Begierden deren Menschen abzielen / und der gröste Preys / welchen ihre Verdienste einziehen mögen / ist die Cron. Dieser goldene Creyß ist der Mittel-Punct des Verlangens / und das Ende des Vermögens / auch bey denen jenigen / welche so viel vermögen / als verlangen. Er ist der Circkel / welcher alle Glückseeligkeiten deren Fürsten einschliesset /

set / wie Pandorens Bixe die Gaaben aller Göttern. Der hat gleich die höchste Ehre zum Gefehrte / die Wollust zur Magd / und den Reichtum zum Rentner / der eine Cron hat. Eine schimmerende Cron auf dem Haupt erkläret einen Fürsten der Anbettung seiner Vasallen schon fehig / wie die zugemahlene Strahlen einen Burger des Himmels der Verehrung. Derowegen wird das Hof-Lager einer solchen irrdischen Gottheit zu einen Himmel deren Ergötzlichkeiten / und seine Kammer zu einen Tempel / in welchen gantze Länder ihre Güter zum Opfer bringen. Die Cron ist das wehrtiste Kleinod / auch weil sie so theuer ist: dann wie sie von der Natur nur denen süssesten Früchten / nemlich denen Granat-Aepfeln / und dem Saamen der edlen Magen-Blum aufgesetzet worden / so kommt sie durch das Recht nur jenen Menschen zu / welche entweder durch eine rechtmäßige Ordnung in das Erbtheil ihrer Vor-Eltern eintretten / oder in einer vollkommenen freyen Wahl vor die Würdigste erkennet worden. Einige zwar wollen zu Zeiten denen von dem Tod erledigten / obschon nicht ihnen zugestorbenen Cronen in vergossenem Menschen-Blut zuschwimmen / fast wie jener Boot in den Fluß Euphrat der Cron des grossen Alexander / welche diesem Monarchen ungefehr ein Sturm-Wind von dem Haupt geführet hatte. Man schätzet diesen kostbaristen Saft deren Menschlichen Adern gar wohl angewendet / wann er auch wie das Wasser ausgeschüttet wird / zur Erwerbung oder Schützung einer Crone. Und es ist auch nicht anderst / so fern die Rede ist von jenen Kriegern / die solche Waffen tragen / welche nur Stützen des Rechts / nicht aber Laitern des Ehr-Geitzes seyn

sollen.

sollen. Ja es zeiget sich die Unschätzbarkeit deren Cronen auch in derenselben Verachtung/ weil man diese vor ein Mirackel haltet / und dem jenigen gleich Sterne aufsetzet/ welcher eine Cron ableget. Das Evangelium selbst hat das Himmelreich gar oft einem König gleich gesprochen/ die Seeligkeit jederzeit eine Cron genennet/ und uns dadurch überzeuget/ daß auf Erden nichts anders seye/ welches allem/ was im Himmel ist/ ähnlicher wäre/ dann ein gecröntes Haupt. Auch die jenige/ welche auf Erde keine Cron haben/ oder nicht haben wollen/ verlangen doch in dem Himmel gecrönet zu werden/ und wird derohalben die Cron niemalen um was anders/ als um eine Cron gelassen.

Ist nun aber die Cron das werthiste Geschanckmuß des Himmels/ und das theuriste Kleinod auf Erden/ so muß derjenige/ welcher für sich selbst eine Cron gewinnet/ der glückseeligste Mensch/ und der anderen eine Crone erhaltet/ der gröste Gutthäter genennet werden; oder welcher beydes zusam füget/ eine eigene Cron hat/ und eine fremde hütet/ derowegen auch ein gecrönter Cron-Hütter heisset/ davon den allerglorreichisten Nahm schöpfen. Ich setze diesen Nahm in das Register jener so verschiedenen und fast unzähligen Ehren-Titeln / mit denen die Herzlichkeit des Heiligen Blut-Zeugens JOANNES von Nepomuck/ in welcher er der Welt vor Augen stehet / wie ein prächtiges Kleyd mit eingewürckten Blumen/ gezieret ist. Ich gebe ihm anheut keinen anderen Lob-Spruch/ als den Nahm eines gecrönten Cron-Hütters. Ich sage von ihm: Data est ei Corona. Daß ihm eine/ und zwar dreyfache Cron/ in dem Himmel zur

Belohnung aufgesetzet worden / und daß ihme eben drey Cronen auf Erden zum Schutz anvertrauet worden. Ich sage ferner: Exivit vincens, ut vinceret: JOANNES von Nepomuck habe wegen seinen gewaltigen Siegen im Leben und Tod von dem himmlischen König drey Cronen erhalten. Exivit vincens. Und trage anjetzo mit diesen Cronen die Macht und das Amt / daß er einer Irrdischen Königin grosse Siege erhalte. Ut vinceret. So theile ich meine Rede / wie die jenige / die mich zu derselben bestimmet / ihre Andacht / durch welche sie dem grossen Wunderthäter JOANNES ihre Ehrerbietung beweisen / und Ihrer Durchleuchtigsten Königin MARIA THERESIA seinen Seegen zu erbitten trachten. So theile ich schon wiederum meine Rede in einen Lob-Spruch des Heiligen / und in einen Trost seiner Verehrer: und sie wird durch solche Eintheilung dem angenehmen Regen-Bogen fast ähnlich / welcher denen Wolcken eine Zierde zuleget / und die Erde eines heiteren Himmels vertröstet.

DEne GOtts-Gelehrte / welche den Vorrath deren himmlischen Schätzen / aus deme GOtt die besondere Belohnungen seiner Heiligen ziehet / mit aufmercksamer Betrachtung durchsuchen / deuten uns in selben auf drey Cronen / welche / gleichwie sie für gantz besondere Tugenden bestimmet seynd / also gar selten auf einem auch heiligen Haupt zusam kommen. Nach ihren wohl-gegründeten Vorgeben hat der Belohner alles Guten denen Jungfräulichen Hertzen / denen starckmütigen Martyrern / und denen wahrhaften Lehrern neben der weesentlichen Seeligkeit solche

Cro-

Cronen bestimmet / welche anderen / so zwar in der Schaar deren Seeligen / aber nicht in dieser Heiligen Zahl gehören / nicht gemein seynd : gleichwie man auch auf Erden denen Jungfrauen besondere Kräntz flechtet / und die Löwen und Adler unter die Könige rechnet. Weilen die Jungfrauschaft eine so verwelchliche Blum / stehet denen / die sie erhalten / ein ewig grünender Krantz gar wohl zu / und villeicht wurde sich nicht geziemen / daß / die auf Erden wie die Engel gelebet / im Himmel nur wie andere Menschen angesehen wurden / wohl aber in allweeg gebühren / daß dieser weissen Tugend ein besonderer Lohn / wie der unverfallenen Blühe ihre Frucht folge. Weilen die Lehrer nach schon gemeiner Redens-Art ihren Verstand an die GOttheit / wie der Adler das Aug an die Sonne / heften / können sie nicht ausser Glantz bleiben. Das Liecht / welches sie anderen durch ihre Lehr mittheilen / bezahlet GOtt mit einem himmlischen Glantz / und wie Moyses von jenem Berg / von welchem er die Göttliche Lehren dem Volck zugetragen / in seinem Angesicht mehr Strahlen / als Haar auf dem Haupt / mitgebracht / so steigen die Lehrer der wahren Kirch von ihren Lehr-Kantzeln und Red-Stühlen zu einer besonderen Cron. Dem Lorber ist eigen / daß er nicht still brennen könne / sondern dabey einen Schall gebe / und darum muß denen / die ihr Liecht nicht verbergen / auch der Lorber eigen seyn. Weilen die Heilige Martyrer in dem Kampf sich wie die Löwen erwiesen / sollen sie auch unter denen Geistern / wie die Löwen unter denen Thieren / was besonderes haben. Aus der Zusamstossung deren Wolcken bricht ein himmlisches Liecht hervor /

und

und noch vielmehr muß ein solches folgen auf die gewaltige Trennung der Seel von dem Leib in einem Blut-Zeugen GOttes. Haben doch in unseren Garten die Passion-Blumen einen sonderen Wehrt/nur weil sie eine Gleichnuß mit dem Leyden des HErrn haben: um wie viel mehr im Paradeiß die Martyrer an denen diese Gleichnuß viel lebhafter blühet? Wir zweiflen gar nicht / daß die für den Glauben empfangene Wunden in einem glorreichen Leib schöner seyn würden / als die Rosen an dem Stamm / die Rubinnen in dem Ring / und die Strahlen der Abend-Sonn an dem Himmel. Dahero müssen wir auch glauben/ daß auch die Seel / welche die Glieder des Martyrer im Leyden / wie der Obriste die Soldaten in der Schlacht angeführet / eine besondere Zierde. Und diese Zierde der Seel gehöret zu den vergossenen Blut des Leibs / wie zu den Purpur die Cron. Solcher allgemeiner Lehr-Satz deren Gotts-Gelehrten mag anjetzo unsern Nachsinnen zum Weeg-Weiser werden / einiger-massen zu erreichen / zu was Glory jener Heilige in den Himmel gelanget / dessen Bildnuß auch auf Erden so oft / wie anheut und alhier / in so prächtigen Zieraht / und zwischen so viele Liechter gestellet wird. Jener Heilige / der / weilen er / gleichwie unter denen Vögeln nur bey dem Schwann die weisse Feder / das schöne Gesang / und die Fröhlichkeit im Todt zusam treffen / vor vielen anderen Heiligen die Jungfrauschaft / die Lehre / und die Marter vereiniget / sich alle Gattungen deren himmlischen Cronen auf einander gehäuffet.

JOANNES von Nepomuck ware dieser: dann er ware erstlich eine Jungfrau / und seine Jungfrau-

schaft

schaft ware / wie der Diamant hell und hart / rein und beständig. Aus allen Mittlen / deren sich diese so sorgfältige als haickle Tugend / nicht zu versehren / bedienet / hat JOANNES wohl keines übersehen. Von Kindheit an verschlisse er die meiste Zeit in Klöstern oder Kirchen / die man mit Rechten entweder starcke Vestungen deren von Versuchungen befallenen / oder sichere Haven der aus denen Gefahren fliehender Keuschheit nennen mag. Leichtfertiger Gesellschaften äusserte er sich so viel / als in dieser Welt geschehen kan / aus einem durch so vieler anderen Fall bestärckten Wohn / daß eine reine Seel unter viehischen Menschen so leicht ihre Jungfrauschaft / als der Feigen-Baum seine Fruchtbarkeit unter denen Aichen / so den Unterhalt und Lust deren Schweinen tragen / einbüssen könne. Aus gleicher Ursach handlete er gar seltsam / und noch behutsamer mit dem weiblichen Geschlecht / dessen Freundlichkeit weit schädlicher / als die ärgeste Feindschaft ist. Damit sich nichts in die Augen dringe / so dem Hertz schaden mögte / hielte er selbe allzeit verschlossen / wann er offentlich auftretten muste; und ware hierinfals gantz recht daran: dann obschon vor Zeiten nur auf der Salarischen Strassen ein Tempel gestanden / welcher unter dem Titul der Hertz-wenderischen Venus geweyhet worden / so trift man doch ihre Bildnussen auf allen Gässen an. Wie die Augen / so hat JOANNES auch die übrige Sinnen bezähmet / weil er ebenfals wuste / daß die kleine Welt / wie die grosse / in Brand gerathe / wann in jener denen Sinnen / wie in dieser denen Sonnen-Pferden der Ziegel gelassen wird. Alle Unmässigkeiten / durch wel-

che keusche Gemüther / wie die Oliven-Pflantzen neben dem Weinstock / verderben / waren ihme grauslich: alle Abtödtungen / unter welche die Heilige ihre Keuschheit / wie die Gartner ihre Blumen unter die Dorn-Hecken / sicher / stellen / hat er vor gantz lieblich gehalten. Durch das Brod deren Englen / welches er vor dem Priesterthum sehr oft / in selben aber täglich genossen / hat die Englische Tugend gantz ungemein zugenommen / und ich kan sagen: dieser JOANNES habe sich wider die böse Reitzungen / wie Joab wider seine Verfolger / eben so steif / aber weit glücklicher / an dem Altar gehalten. Weiß nicht / ob von denen Briefschaften / oder anderen Schriften dieses Heiligen noch etwas vorhanden seye: dies habe ich wohl gelesen / daß in einer Kirch des Städtlein Saatz / wo er die leichtere Wissenschaften erlernet / sein Nahm von eigener Hand an einem Altar noch bishero zu sehen seye / zum steinernen Andencken / wem allein er seine Treu unterschrieben. Forderist ware die Verehrung der Jungfräulichen Mutter Mariæ / welche allen gemein / denen die Jungfrauschaft kostbar ist / dem keuschen JOANNES so eigen / als denen alten Persianern die Anbettung der Sonne. Durch verschiedene Andachten / durch wiederholte Wallfahrten zu ihrer Wunder-reichen Bildnuß begehrte er von ihr genugsame Stärcke / wie halt die Kinder zu der Mutter um das Brod schreyen. Und diese Mutter hatte ihm auch noch als einem Kind / da ihn ein fruhzeitiger Tod schon aus der Wiegen in das Grab / so zu sagen / an denen Fatschen ziehen wolte / aus der Gefahr geholfen / aber eben also die übrige Lebens-Zeit durch die Fall-Strick der Welt unbeschädigt geführet. Mit allem

die-

diesen hat nun JOANNES seine Jungfräuliche Reinigkeit bis in den Tod / und nach dem Tod dero sonderliche Cron erhalten.

Die Cron eines Lehrers im Himmel hat er gegen den Lorber-Krantz eines Weltweisen / die Doctor-Mütze eines Rechts-Verständigen / das Bareth eines GOtts-Gelehrten / welche drey ihm von der Pragerischen Hohen Schul aufgezeichnet worden / eingewechslet. GOtt hatte ihm einen fertigen Verstand / und er hat diesem einen grossen Fleiß zugeleget / mit einem und andern aber sich in der Gelehrsamkeit so hoch geschwungen / daß auch dieser JOANNES ein Adler heissen kan. Darum ist auch vielleicht in seiner ersten Grab-Schrift der Nahm eines Lehr-Meisters der erste gewesen. Alles schon wiederum / was einem solchen zustehet / ist unserem JOANNES nicht abgangen. Denen Unwissenden ware dieser Lehrer ein Leichter / und sein Unterricht ein Liecht. Gleichwie zu Zeiten ein Vatter seinen Kindern die Nuß-Schallen bricht / damit sie den Kern geniessen können / so hat dieser hoch-verständige Mann dem unverständigen Volck die tieffeste Geheimnussen gantz deutlich gemacht. Betrübte Hertzen waren durch seinen Trost / wie welcke Pflantzen von dem Morgen-Thau / erfrischet. Andächtige Zuhörer fanden in seinen zierlichen Predigen so viel süsses als die Bienen in denen Blumen. Die so sich der Kirch GOttes widerspenstig erwiesen / hat er nicht anderst / als jener Löw den Ungehorsamen Propheten auf dem Weeg von Bethel / angegriffen. Wider die Ketzer strite er als ein Samson / deren Beweisthume von ihm / wie von jenem Risen die zwey Saulen / umgeriffen

worden / wordurch die ketzerische Lehr-Sätz auch nicht anderst / als das Haus deren Philistœern / über den Hauffen gefallen. Er predigte erstlich in der Thein-Kirch denen Bauren und Burgern / hernach in dem Pragerischen Dom dem Adel und Hof / überall aber die unverkleidete Wahrheit / und bey so ungleichen Zuhörern mit gleichem Eyffer. So gar der faule König Wentzel schrite öfters von Anhörung seiner Predigen zur Ausübung guter Wercken / wie aus der Schul des Xenocrates der rauschige Polemon / als ein Liebhaber der Nüchterkeit. Bald leitete JOANNES durch seine kluge Anweisung in einem Jungfrauen-Kloster fromme Seelen zu solcher Vollkommenheit / daß wer immer an dieser Zahl-reichen Kloster-Gemeinde / unter dem kalten Nord-Himmel des Böhmer-Landes / so viele Seraphische Seelen gefunden / sich eben so sehr bewunderte / als jener reisende Edelmann / da er das erstemahl verkostet / daß in Moscau einige Melonen so gut / und noch besser / als in Welschland seyen. Bald hemmete JOANNES bey Hof die Wuth des Kaysers / und sein unerschrockener Eyfer schröckete diesem viele gähe Entschlüß ab / daß sie nicht zur grausamen Vollziehung gelangten / wie der Reif die unzeitige Früchten tödtet. Uberhaupt: alle drey Prager-Städt / ja das gantze Königreich Böheim / nahme von diesem Priester und Prediger seine Erleuchtung / der so reich an Lehr-Stücken ware / als der Abderitische Democrit an Eß-Waaren / welcher doch das gantze Kriegs-Heer des Xerxes in dem Anzug nach Griechen-Land einmal Kost-frey gehalten / und also mehr Menschen speisen / als zehlen könte. Wer kan nun zweifflen / daß zu solchen Schätzen

tzen der Weisheit in unserem Heiligen JOANNES von Nepomuck auch die himmlische Cron eines Lehrers geleget worden.

Darzu kame auch die Dritte / nemlich die Marter-Cron. Die Marter-Cron ware sein eintziges Verlangen / und darum auch das Leyden seine eintzige Freud. Wie der Besitz dieser Cron in denen himmlischen Freuden anjetzt seine Seel schmücket / so hat dero Hofnung sein Gemüt vormals unter denen Peynen gestärcket. Es ist nemlich um die Hofnung des Himmels eine recht Göttliche Zauberey / die Schmertzen nicht wie andere Menschen zu empfinden: und wer sich mit dieser labet / wird für die gröste Plag halten / wann er keine Plag hätte. Durch sie wurd auch JOANNES von Nepomuck so vest / daß er zwar einen Menschen in Empfinden / aber mehr als einen Menschen in Ubertragen zeigte: halt ein Mensch wie ein Löw. Ihm ist eines / ob man seinen Leib an der Folter mit Feuer plaget / oder von der Brucken in das Wasser stürtzet. Es gilt ihm gleich / ob ihm aus denen Wunden mit dem Blut das Leben entfliesse / oder ob ihm mit dem Wasser in den Mund der Tod hinein rinne / wann ihm nur der Tod im Wasser die ausgeschwembte Seel an der Seeligkeit anländet / und für das entrunnene Leben ein Marter-Cron zutraget. Alle Bitterkeiten des schmertzhaftigsten Tod seynd ihme süß / wann sie ihn nur zu der Anschauung GOttes beförderen / noch mehr als dem alten Tobias jene Gall / welche ihm frische Augen geschaffet. Die Ursach seiner Marter ist Welt-bekannt. Ich hab gelesen von einem Portugesischen Soldaten / daß er nach verschossenen Bley sich selbst

mit seiner Musqueten die Zähn ausgestossen / solche an Platz deren Kugeln geladen / und darmit unter die Türcken geschossen habe. Das heist wohl recht dem Feind die Zähn zeigen: Und ware ohne Zweiffel eine rühmliche Tapferkeit in dem jenigen / welcher lieber nicht reden / als nicht schiessen wolte. Doch eine noch Preys-würdigere bey dem / welcher lieber sterben / als reden wolte / und durch jenen stillschweigenden Mund gestritten / und gesieget / durch welchen er das Gewissen der Kayserin nicht verrathen / und dem bösen Willen des Kaysers widersprochen hat. Dieses hat ihn sein Leben gekostet / und die Marter-Cron erworben. Er ward aus Befehl des rasenden Kaysers in den Moldau-Fluß gestürtzet / aus dessen Tieffe seine Seel in das Himmelreich / wie dort Joseph aus der Cistern in Aegypten / welches er beherzschen solte / übersetzet worden. So sieghaft hat JOANNES sein Leben geführet / und vollbracht / und dardurch sich die drey Cronen: einer Jungfrau / eines Lehrers / und eines Martyrers erobert. Data est ei corona, & exivit vincens, ut vinceret.

Jedoch ist seiner Siegen noch kein Ende / auch da er schon unter denen Triumph-Gewölbern des Empyrischen Himmels stehet. Mit denen Siegen / vermög welchen JOANNES von Nepomuck zu seinen Cronen / ist er auch zu einen Gewalt und Amt gelanget / durch fernere Siege drey fremde Cronen zu beschützen / und zu hütten. Exivit vincens, ut vinceret. Der als eine Jungfrau / Adler / und Löw durch lauter Siege zur himmlischen Crönung sich gedrungen / Exivit vincens, dem stehet zu / ut vinceret, solche Siege zu verleihen / durch welche auf Er-

den

den eben die Cronen: der Jungfrau/ des Adlers/ und des Löwens verfochten wurden. Und diese Cronen seynd eben diejenige/ welche unsere Allerdurchleuchtigste/ und Großmächtigste Monarchin MARIA THERESIA besitzt/ oder beschützt. Die Ungarische Cron/ welche verwichenes Jahr auf ein noch grösseres Kleinod/ nemlich auf das Haupt dieser Königin gesetzet worden/ ist ja die Cron der Jungfrau/ inmassen dieses Königreich der Jungfräulichen Mutter MARIAE gäntzlich gewidmet ist. Die Böheimische Cron/ welche sich auf diesem Haupt unlängst unter die frische Lorber gemenget/ ist ja die Cron des Löwens/ dessen Bildnuß dieses Königreich im Schild/ und seine Lands-Kinder im Leib und Gemüt führen. Die Cron des Römischen Reichs/ dessen Freyheit die Waffen unserer Königin verthätigen/ wird in der Sprach der gantzen Welt die Cron des Adlers genennet. Daß nun diesen Cronen nach unsern Wunsch der Heilige IOANNES von Nepomuck ein Hütter seye/ und seyn werde/ ist anheut meine Weissagung/ wie allzeit meine Hofnung gewesen/ welche ich auf vier Umstände: auf die Zuneigung des Cron-Hütters/ die Beschaffenheit deren Cronen/ die Verdiensten der Gecrönten/ auf das Gebett ihrer Unterthanen/ unter denen grossen Verwirrungen/ und Gefahren vest gestellet/ just wie das Schiflein meines Paulus bey dem Sturm auf dem Adriatischen Meer so lang unverruckt und unbeschädiget geblieben/ als sich selbes an vier Anckern gehalten.

Mich lasset erstlich die Zuneigung des Cron-Hütters nicht wancken/ das ist: die Gunst des Heiligen IOANNES von Nepomuck an seiner

Hülf

Hülf gar nicht zweiflen. So Tugendreich er im Leben gewesen / so Wunderthätig ist er anjetzo nach den Tod. Es scheinet als ob er die Schätz seiner Glory nur zum Nutzen deren Menschen / wie die Sonne den Glantz ihrer Strahlen zur Beleuchtung der Erden / verwende. Der Palm-Baum staltet an seinen Aesten selbst uns Menschen eine Laiter zu seinen Früchten: und der Wunderthätige Martyrer JOANNES von Nepomuck ladet uns durch so vielfältige verlihene Gnaden noch mehrere zu begehren und zu hoffen. Wie sein Nahm JOANNES Gnad heisset / so bestehen seine Wercke in Gutthaten. Fast unzählige Menschen rufften zu ihn um Hülf: fast keiner klaget / daß er ohne solcher gelassen worden. Wie solte sie unser unvergleichlichen Landes-Fürstin aussen bleiben? Wir lesen unter denen Geschichten jener Wunder-Wercken / welche vor seiner Heilig-Sprechung gerichtlich untersuchet / und für solche erkennet worden / daß er im Jahr 1718. ein Mägdlein in dem Fluß Vattava unter denen lauffenden Rädern einer Mühl im Leben erhalten / dabey ihr auch sichtbarlich die Hand gereichet habe. Und daß er lang vorher im Jahr 1701. eines Fräuleins ihrem gelämten Armb wunderthätig die Lebens-Geister und vollkommene Gesundheit ertheilet / vorhero ihr aber in einer Erscheinung mit deutlichen Worten zugeruffen: Theresia halte dich starck und beständig. Und wie könten wir zweiflen / daß er eine so Gottseelige / und ihm ergebene Königin / als unsere MARIA THERESIA ist / in dem Schwall so vieler antringenden Feinden / bey den umkehrenden / und zu ihren Feinden sich wendenden Freunden ohne

Hülf

Hülf nicht lassen wurde: oder wie solten wir nicht vertrauen / daß er ihr die Hand bieten / seine Hülf mit ihren Unternehmen vereinigen / und ihren von GOtt ohne deme gestärckten Armben neue Kräften erbitten werde? Ach ja! mein gantzes Gemüt erschüttert sich in Trost / durch den Schall einer Einsprechung in der ich ihn ruffend höre: THERESIA du Tochter des weyland Starcken und Beständigen CARLS: halte dich starck und beständig an deine Rechten / an die Treu deiner Unterthanen / an meine Fürbitt / an die Hülf GOttes.

Solche Fürbitt um die Hülf GOttes einzulegen / ist JOANNES durch die Beschaffenheit deren Cronen / so wir ihm anbefohlen / fast verpflichtet. Dann ist nicht die Eine / mit welcher zwey Andere so nahe als ein Mutter und Schwester verwandt seyn / die Cron seines Vatterlands? Und ist nicht die Liebe zum Vatterland eine Fackel / von der ich vest glaube / daß sie nicht auslösche / auch da sie über die Wolcken ja gar über die Stern getragen wird / daß die Heilige GOttes in dem himmlischen Vatterland des irrdischen nicht vergessen. Die Lantzen des Romulus / da er sie in die Erde gestecket / soll nach Bericht einiger Geschicht-Schreiber in einen Schatten-reichen Baum ausgewachsen seyn. Ich will und muß glauben / daß die Macht / welche unserem JOANNES von GOtt in die Hand geleget war / vor anderen seinem Vatterland / dessen Cron / und Königin zur Bedeckung und Schutz fruchten werde. Wir haben ja dessen ein sicheres Pfand eben damalen / als unsere Königin die Böhemische Cron / empfangen. Von dieser Crönung last sich wohl auch sagen: Data

est ei Corona: als unserer Königin die Böheimische Cron aufgesetzet worden / exivit vincens, ist sie zu solcher Crönung von einem Siege begleitet worden / ut vinceret; indeme mit dieser Crönug die Nachricht eingetroffen jenes herzlichen Sieges bey Braunau in Bayrn / welchen unser Königliches Krieges-Heer in dem neunten May erhalten / und in welchem wir beynahe mehr feindliche Feld-Obriste gefangen / als unserseits gemeine Kriegs-Knecht gemisset haben. Mich duncket: der Löwenmüthige Printz Carl von Lothringen / welcher den Nahm und Helden-Geist von seinem Groß-Vatter angeerbet / und der unvergleichliche Feld-Marschall Ludwig Khevenhüller / dem die Stärcke und Klugheit seines grossen Lehrmeisters zu Theil worden: mich duncket diese zwey Helden wolten zu der feyerlichen Salbung unserer Monarchin ein gantzes geschlagenes Krieges-Heer / wie der König Salomon bey Einweyhung des Tempels / seine zahlreiche Rinder / und vier Schaf-Heerden / zum Schlacht-Opfer liefern. So seynd durch diesen Siegen denen Lilgen der Böheimischen Cron unverwelckliche Lorber eingeflochten worden. Data est ei Corona, & exivit vincens, welcher Lorber aber denen Palmen in Licien gleichen / wo aus einem alten Zweig hundert frische hervor sprossen / da die Folgen dieses Sieges so viele andere glückseelige Streiche sind. Vincens, ut vinceret. Zweiflet nicht / daß auch zu diesen die starcke Vorbitt des Heiligen JOANNES von Nepomuck ein gar vieles beygetragen.

Daß er ein noch ferneres würcke / werden ihne ferner und vor allen bewegen die Verdienste der Gecrö-

crönten / das ist: Die Rechten und Tugenden unserer Königin. Ein wichtiger Compaß wendet sich beständig nach den Nord-Stern / und von gerechten Ansprüchen kan sich die Hülf des Himmels nicht abwenden. Wer sich hingegen entweder von einheimischem Ehr-Geitz / oder durch fremde Verhetzungen / wie Simon von bösen Geistern / in die Höhe tragen lasset / wird eben durch die Vorbitt deren Heiligen / wie jener Zauberer auf das Gebett des Apostels Petrus / gestürtzet / und zerstosset sich die Beine so heftig / daß er hernach Lebens-lang hincken / und auf Steltzen gehen müsse. Die Finnen / so ein altes teutsches Volck gewesen / suchten ihre Nahrung auf mühsamen Jagden / welche sie doch von ihren fettisten Feldern viel leichter hätten ziehen mögen: und so mögen noch bishero einige Völcker nicht ruhen. Sie lieben das Schwerd mehr / als die Sichel / obwohlen sie mit dieser ihr Brod / mit jenem aber nur Unheyl einerdnen. Im Vollmond wird das Meer zum unruhigsten: und aufgeblasene Gemüther seynd insgemein die Ursachen aller Verwirrungen in der Welt / nur mit diesem Unterschied / daß sich das verwirrte Meer an jenem Gestirn nicht rächen könne / denen Menschen aber insgemein das Wetter / welches sie gemacht / in ihre eigene Felder schlage. Keine Hochheit stehet vest / welche nicht auf dem Recht stehet: die in Rechten schwachen Grund hat / muß sincken / wie die Bild-Saule des Nabuchodonosor / so auf mürben Thon-Füssen gestanden / bald zerfallen ist. Jene Cronen stehen vest / welche auf dem Recht ligen / und von der Tugend getragen werden / und jene Cronen werden von der Tugend getragen / welche auf dem

Haupt unserer Königin ligen / weil sie eine lautere Tugend / wie ihre Cron / ein pures Gold ist. Nichts suchet sie aus Ehr-Geitz / dero Tugend mit dem Königlichen Purpur die Demut so künstlich und zierlich zu vereinigen weiß / als die Natur in dem Ametist-Stein die Röte der Rosen mit dem Feigel-Blau. Alles / was sie mit ihren Kriegs-Heeren verfechtet / besitzet sie mit Rechten / und verdient es mit ihrer Tugend. Hätte CARL der Sechste / weyland glorwürdigster Kayser / und glückseeligster Vatter einer so Tugend-reichen Tochter / wie der grosse Alexander den allerbesten / oder wie Pyrhus der König den jenigen / welcher den schärffisten Degen haben würde / zum Reichs-Folger erkläret / so wären seine Länder eben so durch diesen Ausspruch / als durch das Erb-Recht bey MARIA THERESIA verblieben / welche durch ihre Milde die beste Frau ist. Clementia. Et Justitia. Und an ihrer Gerechtigkeit jenen scharffen Degen hat / welcher an ihren Unterthanen nichts als die Würm abnimt / nur die Laster vertilget / aber in denen Ländern ihrer Feinden / bald wie ein Axt im Wald die härteste Aichen umschlagt / bald wie eine Sense die Felder abmähet / durch Eroberung vester Plätzen / und Zerstreuung gantzer Krieges-Heer. Der jenige muß bey dem Tag nicht sehen / welcher bey unseren Krieges-Heer den Beystand GOttes nicht erkennet. Die Indianer wolten Anfangs nicht glauben / daß die Spanier Menschen ihres Gleichen seyen / sondern hielten darvor / daß diese von dem Himmel kommen wären; und dieses darum / weil öfters dreyhundert Spanier so viel / oder noch mehr tausend Indianer

in

in die Flucht trieben. Da nun ein gleicher Nachdruck in denen Waffen unserer Königin gespühret wird / darffen jene nicht mehr fragen / ob unsere Soldaten aus dem Himmel kommen sollen? Nein! nicht unsere Soldaten / aber wohl ihre Kräften kommen aus dem Himmel. Dessen Beystand ist mit Recht und Tugend vermählet. Der Sieg zwar heftet sich zu Zeiten auch auf ungerechte Waffen / reisset aber bald wiederum ab: und gewaltthätige Uberfallungen deren Ländern können wohl zu Zeiten einen guten Anfang / aber müssen allzeit ein schlimmes Ende nehmen / und gleichen hierinfals dem Jordan-Strom / welcher seine Wellen eine gute Weil durch Ceder-Oliven-und Lorber-Wälder treibet / aber bey seinen Ausguß in das Todte Meer schüttet. Recht und Tugend hingegen kan zwar ein Zeitlang Gewalt leyden / aber der Gewalt kan nicht dauren. Gerechte Krieg haben zu Zeiten wie die schönste Täg / einen rothen Aufgang / einen heissen Mittag / und angenehmen Abend: Anfangs auch blutige Niederlagen / hernach beschwerliche Unternehmungen / aber doch endlich einen glücklichen Erfolg. Zeno hat zu Athen aus denen Trümmern seines zerbrochenen Schifs einen neuen Sieg-Bogen gebauet: und so ist die Prager-Stadt / welche an ihren Mauren so viel gelitten hatte / nunmehro ein Prang-Saal unserer siegenden und gecrönten Königin worden. Zu Frapcati in Welschland werden die Gewässer so künstlich durch die Röhr und Canal gezwungen / daß sie in ihrem Abfall eine ordentliche Melody spielen: und zu Wien ist anjetzo die angenehmste Music der Schall deren belorberten Post-Hörnen / welcher uns jene Siege verkündet / die

uns die Nothwehr abgezwungen. Wir schreiben Alles dieses dem Seegen des HErrn deren Heer-Schaaren / der Fürbitt deren Heiligen / und unter diesen besonders des Heiligen IOANNES von Nepomuck zu.

Diese Fürbitt wird von ihm endlich auch erhalten / was in mir letztlich meine Hofnung bevestiget / nemlich unsere Andacht zu ihn. Es seynd wenig Unterthanen unserer Königin / die nicht Verehrer dieses Heiligen wären. Und es ist aus diesen Verehrern nicht einer / der nicht ein treuer Vasall dieser Königin ware / und so eifrig er den Heiligen ehret / so heftig seine Lands-Fürstin liebe. Darum verknüpfen wir immerdar seine Verehrung mit dero Andencken / und wollen / daß er unsere Andachten mit ihrem Nutz belohne. Seine wunderthätige Güte / der wir so vielfältige Ehren bezeigen / wird nicht gestatten / daß er unser Gebett verwerffe: unsere Lieb / kraft der wir unser Gebett für unsere Königin aufopfferen / wird ihn vermögen / daß er ihr seine Hülf zuwende. Er hat denen / so ihm das Erste / und noch unachtbare Grab errichtet / die Erde mit Gold bezahlet / da GOtt ungezweiflet durch seine Fürbitt gefüget / daß man in jener Grub einen grossen Gold- und Silber-Schatz gefunden / in welche ein noch grösserer / nemlich seine Gebeine / verscharret worden. Derowegen kan ich mir nicht beyfallen lassen / daß er die Schätz seiner Gnaden denen jenigen versagen werde / welche die Länder mit seinen Kirchen / die Kirchen mit seinen Altären / die Häuser mit seinen Bildnussen / und ihre Hertzen mit seiner Andacht erfüllen / wie von unserer Monarchin / und ihren Unterthanen geschiehet.

Robert

Robert der Frantzösische König hat eine Stadt in Burgund mit Psalmen-Singen um ihre Mauren eingenommen. So kan ich hoffen / daß heilige Geschall / welches in so vielen Lob-Bitt- und Danck-Festen nun bey denen Altären des Heiligen JOANNIS von Nepomuck angestellet / werde den Himmel belageren / das Hertz dieses Heiligen einnehmen / und GOtt selbst zur Ubergab seiner Gnaden vermögen. So viel kan sich auch hoffen eine Hoch-Löbliche / von Weyland Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät hinterlassene Hof-Kriegs-Cantzley / die so eifrig in der Verehrung des Heiligen JOANNES / als fleißig in denen Diensten ihrer Königin ist / und so zur Ehr des Ersten / als für Erhaltung der Anderen gegenwärtige Feyerlichkeit angestellet. Auf ihren schnellen Federn fliegen die weise Rathschläg deren hohen Hof-Kriegs-Raths-Häuptern und Gliedern / und die Allergnädigste Befehle ihrer Königin an dero gantze Königliche Armee / und aus ihrem Hertze / und Munddie eyfferigste Bitte an den himmlischen Hof / damit allzeit die Vollziehung so geseegnet / als weiß der Rath / und gnädig der Befehl seye. Ich vertröste sie der Gewährung / und schätze mich mit der Ehr so beglückt / als derselben nicht würdig / daß ich von diesen Preys-vollen Verehrern des Heiligen JOANNES schon zweymal / und zweymal nach einander / auf diesen Orth / der sonst weit fürtreflicherer Red gewohnet ist / beruffen worden / diesem Wunderthäter das Lob zu sprechen / welches ich heut in deme bestellet / daß ich ihn einen gecrönten Cron-Hütter erwisen / und hiemit vor diesmal geendet hab.

Das

Das Lob hab ich geendet / aber die Predig noch nicht / welche / gleichwie sie niemalen das Lob allein zum End-Ziel hat / also wenigst in dem Schluß eine Lehr enthalten muß. Der Apostel hat denen / so die ewige Seeligkeit erobern wollen / die / so um eine zeitliche Cron streiten / zum Beyspiel gestellet. Das rede ich ihme anheut nach. Christen! sag ich / zun Waffen! leydet doch / und streitet so viel um euer Eigenes / und auch um fremdes Heyl / als der Soldat um seinen Sold / und für seinen Fürsten. Leydet und streitet für euere eigene Seel als Jungfrauen / oder wie Jungfräuliche Amazonen / welche sich eine Brust gern hinweg geschnitten / nur daß sie zum Streit fertiger / und des Sieges würdiger wären. Wann euch ein Fuß oder Hand ärgert / oder hindert / schneidet sie ab / und werft sie hinweg. Aus dem abgetödten Leib wird der Seel eine so köstliche Artzney / als dem Leib aus denen zerstossenen Perlen. Leydet und streitet für eure Seel / wie der Adler / welcher sich durch den witterenden Luft zum Sonnen-Liecht dringet. Suchet das Liecht / da ihr das Liecht habt / damit ihr Kinder des Liechts seyet. Suchet die nothwendige Erkanntnuß. Viel wissen wenig / eben weil sie viel wissen wollen / und dardurch das eintzige nothwendige nicht wissen. Leydet und streitet für euer Seel / wie ein Löw / den nichts schröcket / als die Flamm. Förchtet nicht die / so den Leib tödten / die Seel aber nicht tödten können / sondern förchtet vielmehr den / welcher Leib und Seel in die Höll schicken kan. Solcher Schrocken ist der Christen beste Verwegenheit. So streitet für euer Seel / und so auch für andere. Streitet für unschuldige Seelen /

wie

wie Moyses vor die Madianitische Jungfrauen. Entführet sie denen Verführungen. Der den Wolf zur Heerd nahen sihet / und darvon lauft / hat kein Lob im Evangelio. Streitet für die Seelen / wie die Adler um die Leichen. Wo immer ein Leich ist / dahin versammlen sich auch die Adler: und solt ihr nicht zulauffen / wo eine Seel zu gewinnen ist? Streitet denen Seelen zu Nutz / wie der Löw / welcher eine brüllende Stimm und brinnende Augen hat / bestrebet euch / mit nachdrücklichen Ermahnungen und auferbäulichen Beyspielen zu nutzen. So streitet für euch und für andere. Hiemit werdet ihr euch den gecrönten Cron-Hütter JOANNES von Nepomuck zum Schützer gewinnen / und endlich selbst als treue Cron-Hütter gecrönet werden.

AMEN.